

# Deutsche Wacht.

Nr. 20.

Silli, Donnerstag, 10. März 1904.

29. Jahrgang.

## Die Prager Straßenkämpfe.

Wie ungesund und unhaltbar unsere innerpolitischen Zustände sind, zeigt nichts so deutlich, als die Vorgänge, deren Schauplatz Prag an den letzten beiden Sonntagen war und deren Fortsetzung in den nächsten Wochen mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist. Die systematische Hege der Tschechen gegen die deutschen Studenten in Prag führte am letzten Sonntag zu förmlichen Straßenkämpfen. Es wäre lächerlich, wenn man etwa annehmen wollte, daß es sich dabei um Ausschreitungen handelte, die durch einen Zufall hervorgerufen wurden. Die Tschechen haben den Kampf gegen die Deutschen in Prag wohl vorbereitet und organisiert und die Schürer und Führer dieses Kampfes sind die tschechischen Abgeordneten, für welche die Regierung trotz des Abbruchs der „diplomatischen Beziehungen“ noch immer eine heimliche Liebe hegt, wie sich ja auch die tschechische Presse, die unermüdlich und in der infamsten Weise gegen die Deutschen hegt, in Regierungskreisen eines merkwürdigen Wohlwollens erfreut. Wenn es am letzten Sonntage in Prag keine Toten und Schwerverwundeten gegeben hat, so ist dies lediglich dem verhältnismäßig raschen Einschreiten des Militärs zu verdanken; daß die Prager Polizei für einen ausreichenden Schutz der Deutschen nicht zu haben und vielmehr bereit ist, den aufrührerischen tschechischen Pöbelhaufen das Vergnügen, auf deutsche Spaziergänger dreinzuschlagen, nicht zu verderben, hat der vorhergegangene Sonntag bewiesen. Es wird wahrscheinlich versucht werden, die deutschen Studenten als den provozierenden Teil hinzustellen, immer war ja bekanntlich nur die „Provokace“ der Deutschen daran schuld, wenn Hunderte von Tschechen über einen Deutschen herfielen, nur deswegen, weil er eben ein Deutscher war. Man wird aber auf deutscher Seite diese Verdrehungsversuche auf

das allerentschiedenste zurückweisen. Die Deutschen haben genau so ihr gutes Recht auf Prag wie die Tschechen, niemand kann den deutschen Studenten verwehren, auf der Straße mit den Abzeichen ihrer Verbindungen zu erscheinen. Werden die Deutschen in diesem, ihrem guten Rechte nicht geschützt und stellen sich selbst die Behörden auf den Standpunkt, daß in Prag nicht die allgemeinen österreichischen Gesetze, sondern vor allem die Anschauungen des tschechischen Pöbels zu respektieren sind, dann wird man es den Deutschen nicht verübeln können, wenn sie die Verteidigung ihres Rechtes auf ihre eigene Kraft stellen und, wo nur immer möglich, Repressalien verüben. Will die Regierung den Nationalitätenkampf auf diese Spitze treiben, gut, die Deutschen werden wissen, was sie zu tun haben. Ist es aber der Regierung mit ihren vielen Versicherungen von der Aufrechterhaltung der Ordnung, der Schaffung erträglicher Zustände, der Verminderung der nationalen Reibungsfläche ernst, dann zeige sie diesen Ernst auch durch ihre Taten den Tschechen gegenüber. Es wird Zeit, daß man endlich einmal mit der Leimsiederei aufhört. Prag ist derzeit noch die Hauptstadt der von Deutschen und Tschechen bewohnten Provinz Böhmen und Deutsche und Tschechen müssen also in dieser Stadt die gleichen Rechte und den gleichen Schutz genießen. Soll Prag aber der tschechischen Camorra ausgeliefert werden, dann ist es für die Deutschen auch keine Hauptstadt mehr, dann ist aber auch Böhmen in ein deutsches und tschechisches Verwaltungsgebiet zu teilen, dann gebührt den Deutschen eine deutsche Hauptstadt, die der Sitz der deutschen Provinzialbehörden, der deutschen Universität zu sein hätte, dann brauchen auch keine deutschen Gelder mehr nach Prag zu fließen und die Tschechen können sich, so viel sie wollen, untereinander prügeln. Jetzt aber schon ist auf das Entschiedenste zu verlangen,

daß Deutschböhmen so rasch als möglich von den tschechischen Beamten befreit wird, die es als Feinde betrachtet und mit Recht, denn sie sind fast alle aus der Schule des Prager Chauvinismus hervorgegangen, deren oberster Lehrgegenstand der Haß gegen die Deutschen ist.

## Slovenische Zeitungsstimmen.

### Bischof Jeglič in der Klemme.

Nach einer Mitteilung des „Slov. Nar.“ hat sich der Laibacher Bischof Jeglič an die Regierung gewendet, es möge ihm die Bewilligung erteilt werden, für ein Darlehen im Betrage von 150.000 Kronen die bürgerliche Sicherstellung auf die Diözesangüter geben zu dürfen. Da Jeglič vor kaum Jahresfrist ein Darlehen der Wiener Länderbank im Betrage von 400.000 K auf das Diözesangut Oberburg nächst Silli hatte inabulieren lassen, so muß man wirklich fragen, wozu so viel Geld aufgenommen werden muß. Handelte es sich um Sicherstellung auf Privateigentum, dann hätte natürlich niemand ein Recht, die Frage zu stellen, wozu das Geld benötigt wird. Da es sich aber um öffentliches Kirchenvermögen handelt, kommt doch auch das Interesse der Öffentlichkeit in Betracht. Die Summen, die öffentliche Kreditinstitute dem Bischof überlassen, dienen seinen von uns bereits wiederholt erwähnten klerikalen Drillanstalten in St. Veit bei Laibach.

In der Meinung, daß die Eroberung Krains für den Klerikalismus im Wege geistlicher Anstalten viel rascher gelingen müsse, ließ sich Jeglič herbei, sich über Hals und Kopf in eine Aktion zu stürzen, die lange vorher hätte genau erwogen, ausgearbeitet und finanziert sein müssen. So aber wurde der Bau in Angriff genommen, ohne daß man gewußt hätte, wie man die am Bau beteiligten Geschäftsleute würde befriedigen können. Natürlich gab es bald finanzielle Kalamitäten; die Gewerksleute, die auf ihren längst verdienten Lohn warteten, wollten befriedigt sein, der Bischof vermochte es aber nicht, diesem gerechten Begehren nachzukommen. Darum das erste Anlehen bei der Länderbank.

## Ein Tag ohne Abend.

Von D. v. Oberkamp.

(6. Fortsetzung.)

Graf von Branden öffnete den Schlag und sprang heraus. Er überließ es dem Marchese, der Dame behilflich zu sein.

„Madame“, sagte er, an den Helm greifend, „Sie werden mir gestatten, Ihnen jetzt für Ihre große Güte zu danken und Ihnen sofort hier ein Lebewohl zuzurufen!“

„Wie? — So rasch?“ lachte sie auf, indem sie ihre lange Schleppe wie ein Reitkleid über den Arm warf. „Ehe man in's Weite reitet, muß doch erst das Pferd gefattelt werden, nicht wahr?“

„Der Soldat pflegt das am raschesten selbst zu tun, Madame.“

„Nun raschesten? Einbildung, mein Herr!“ Sie wandte sich bligenden Auges um. „Monsieur“ — sagte sie zum Marchese gewandt, „wie viel Minuten nimmt es in Anspruch, bis das Pferd, das Sie dem Herrn Grafen versprochen, gefattelt hier vor der Tür steht?“

„Fünf Minuten“, lächelte der Marchese, indem er mit jeder ihm eigenen italienischen Lebhaftigkeit den Kutscher anschrte, den Stallknecht herbeiwinkte, um dann gestikulierend selbst nach den Stallungen zu eilen.

„Fünf Minuten“ — nickte die schöne Frau. — „Sie sehen also, mein Herr Graf, diese fünf Minuten gehören mir.“

Sie hatte die letzte Silbe mit förmlich dürsten-

den Lippen hervorgestoßen und dabei den Arm in den feinen gelegt. Und dieser Arm zitterte, ihre ganze Gestalt schien zu zittern, wie sie sich an ihn anschniegte.

Graf Branden preßte die Zähne in die Lippen. Er war ungezogen genug, auf seine Uhr zu sehen.

Sie beobachtete es nicht.

„Einen Abendimbiss, aber sofort“, befahl sie dem Diener, der in der Vorhalle stand und dann das Haupt ihm zugewendet, flüsterte sie, noch immer an ihn angelehnt:

„Sie wissen, Sie sind mir Revanche von gestern schuldig. Ich opferte Ihnen die Ruhe einer Nacht, Sie opfern mir fünf armselige Minuten. Ist das zu viel verlangt?“

Branden schritt neben ihr her, die Treppen empor. Er gab ihr keine Antwort. Er wagte in diesem Augenblick nicht einmal, sie anzusehen.

Eine hohe Flügelstürze öffnete sich vor ihren Blicken. Sie standen in einem hell erleuchteten, mit fürstlicher Verschwendung ausgestatteten Raum.

Jahrhundert alte Gobelins deckten die Wände. Antike Humpen, reich verzierte Krüge, kurz der ganze, glänzende Schmuck eines altertümlich eingerichteten Speisezimmers schmückte Tische und Banäle.

Ein Diener erschien, zwei Bedeckte aufzulegen. Graf von Branden blickte von den Letzteren nach der schönen Frau an seiner Seite.

„Und Ihr Herr Gemahl?“ frug er erstaunt.

„Mein Gemahl?“ Sie ließ seinen Arm los und lachte. O, wie sie lachte!

„Sie haben den Marchese also für meinen

Gatten gehalten? O Sie junges, ehrliches, deutsches Blut. . . Der Marchese mein Gatte! . . . Da ha ha. . . Sie verzeihen. . . aber es ist so spaßig.“

Sie hatte sich in den Lehnstuhl geworfen, vor dem er stand und gab sich einer ungezügelter Heiterkeit hin.

„Dem Himmel oder der Hölle Dank“, scherzte sie, „ich habe keinen Gemahl. Ich dulde keinen Jügel.“

Und sie lachte wieder, aber es war jenes böse Lachen, das er schon einmal von diesen Lippen vernommen, ihr ganzes Wesen schien verwandelt, aufgelöst, sie glich einem schönen Raubtier, einer schillernden Schlange, wie sie sich da vor ihm reckte und dehnte auf den Polkern.

Und der ehrliche Deutsche, wo war seine Ruhe geblieben? War's nug der Gedanke gewesen, daß sie die Gattin eines andern, der ihn vorhin so ruhig gemacht?

Er stand vor ihr wie verloren. Er küßte ihre Hände, ein, zwei, drei, vier Mal. Er küßte sie so oft, bis sie sie ihm neckisch entzog, auf die auf dem Tisch dampfenden Schüsseln deutete und sagte:

„Hier ist anderweitige Beschäftigung für ihre Lippen. Sie wissen, wir haben nur fünf Minuten Zeit.“

Er errötete wie ein Mädchen. — Sie aber zog ihre juwelenbesetzte Uhr hervor, legte sie auf den Tisch und folgte ernsthaft dem vorrückenden Zeiger mit der Miene einer Sphinx, die das große Rätsel Zeit zu ergründen sucht.

„Wissen Sie, daß ich diesem Ding da nicht

Nun scheint der Laibacher Bischof in ein neues Gedränge gekommen zu sein und deshalb das Bestreben, sich durch ein neuerliches Darlehen zu helfen. Da ist es aber an der Zeit, ein ernstes Wort dreinzureden. Bischof Jęglic hätte dann nebst anderen kleineren Darlehen in Summe sicherlich 600.000 K zu verzinsen, was bei einem billig angenommenen Zinsfuß von fünf Prozent jährlich 30.000 K ausmacht. Da nun weder die Diözesangüter erheblich aktiv sind, noch sein eigenes Einkommen auch nur annähernd hinreichen würde, die Zinsen aufzubringen, so ist es zweifellos, daß die Rechnung nicht klappen kann. Ueber die Art, wie der Bischof die Beträge zur Zinsentilgung aufbringen will, wird uns nun gemeldet, daß dies in der schon einmal versuchten Art einer Kirchensteuer geschehen soll. Da werden auch dem ärmsten Teufel Beträge bis zu einem Heller abgebetelt! Und das in einem Lande wie Krain, wo ein Drittel der Bewohner so arm ist, daß die Fleischkost etwas ganz Unerreichbares bildet. Gegen eine solche Ausbeutung des durch Staats-, Landes- und Gemeindefiskal obnehin schwer bedrückten Volkes kann nicht entschieden genug Verwahrung eingelegt werden. Die Regierung müßte ihr Gewissen org belasten, würde sie zur Aufnahme des Darlehens ihre Zustimmung geben.

## Der Rassenkampf im fernen Osten.

### Wladiwostok bombardiert.

Am 6. d. erschienen fünf japanische Panzerschiffe und zwei Kreuzer vor Wladiwostok und beschossen die Befestigungen des Kriegshafens durch 55 Minuten. Sie warfen 200 Geschosse in die Festung, welche einen Kostenbetrag von 380.000 K darstellen. Ein nennenswerter Schaden sei nicht angerichtet worden, da die verwendeten Lyddit-Hohlgeschosse merkwürdigerweise nicht explodierten. Unter der städtischen Bevölkerung ward eine große Panik hervorgerufen.

### Die wenig rosige Lage in Port Arthur.

Flüchtlinge aus Port Arthur berichten, daß die Arbeiten im Dock, wo die „Cäsarewitsch“ repariert werden sollte, eingestellt worden seien. Der fremde Ingenieur, der die „Rätwisan“ heben wollte, verließ Port Arthur, nachdem der Versuch mißglückt war. Es bestätigt sich ferner, daß die Befestigungen von Port Arthur durch das Feuer der Japaner beträchtlichen Schaden erlitten haben.

### Opfer der Kälte in Sibirien.

Hochgestellte russische amtliche Personen bestätigen angeblich dem Petersburger Korrespondenten der „Köln. Ztg.“, daß die russischen Truppen bei den Fußmärschen über das Eis des Baikalsees mit gewaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Es herrscht eine Kälte von 40 Grad Celsius bei Schneestürmen, von deren Gewalt man in Europa keine Vorstellung habe. Der Weitermarsch wurde dadurch tagelang unterbrochen. Bisher sind über

glaube,“ — sie deutete auf den Zeiger. — Sagen Sie selbst, manchmal liegt eine Ewigkeit in fünf Minuten und manchmal — — —

Graf von Branden sah empör.

„Die fünf Minuten sind wohl schon vorüber?“ unterbrach er sie.

Er wollte aufspringen. Sie wehrte es ihm. Ihre schlanken Finger legten ein Stück Geflügel auf seinen Teller.

„Essen Sie!“ — gebot sie lächelnd — „und damit Sie ruhig essen, werde ich Ihnen schon jetzt Adieu sagen; denn wir plaudern und verplaudern die Zeit.“

„Adieu!“ Er erfaßte ihre Hände. „Seh' ich Sie wieder, Madame?“

Ihre Augen blickten ihn an; ein Bliz flammte darin auf.

„Wenn Sie wollen,“ hauchte sie leise. —

„Ob ich will? O Madame!“ — Er versuchte ihr Gewand zu ergreifen; aber wie ein Lufthauch war sie an ihm vorüber gerauscht und nur der Duft, der den Raum durchflutete, sagte, daß sie da gewesen.

Der Offizier verzehrte allein gelassen das Geflügel. Er stürzte noch ein Glas Bordeaux hinunter und noch eines. Der Wein schimmerte rot wie Blut im Glase. Er war schwer und berauscht. Der junge Mann mußte nach Mantel und Helm suchen. Er hatte sie verlegt.

Ab, dort auf dem Stuhl am Fenster! Graf von Branden durchschritt das Zimmer.

tausend Mann infolge erfrorener Glieder kampfunfähig gemacht. Für solche Verhältnisse reichen Ernährung und Kleidung nicht aus. Auch die plötzlich sich bildenden 100 Meter langen Risse sind für den Transport von großen Gefahren.

### Die Japaner in Korea.

Die „Welt am Montag“ läßt sich aus London drahten, daß in Nordkorea bereits 100.000 Japaner stehen sollen.

### Der Zar

begibt sich nach Petersburger Meldungen auf den Kriegsschauplatz um auf den Geist der Truppen besuend einzuwirken.

### Vor der Kriegserklärung Beschlagnahme.

Es bestätigt sich, daß der Dampfer „Zekaterinoslaw“ der Freiwilligen-Flotte von den Japanern vor der Kriegserklärung beschlagnahmt wurde.

### Kampflustige Buren.

Fünzig Buren passierten lezhin Samara, um sich auf den Kriegsschauplatz nach Ostasien zu begeben, um in die russische Armee einzutreten.

### Pervakische Rauberei.

Nun hat sich auch der Laibacher Gemeinderat „aus Gründen des Panславismus“ mit einer Sympathieerklärung für Rußland eingestellt. Die Leute sehen natürlich in erster Linie in Rußland die slavische Vormacht, ihren Trost und ihre Zuflucht; dafür werden sie uns auch stets als die Musterpatrioten hingestellt!

### Judäas Herzensbund mit den Mongolen.

Eine Wiener Zeitung veranstaltete kürzlich eine Rundfrage in Sachen des russisch-japanischen Krieges. Unter 530 Personen, die für Japan Stellung nahmen, befanden sich nicht weniger als 510 Juden.

## Politische Rundschau.

Der Reichsrat ist wieder zusammengetreten zu geschäftigem Nichtstun. Alles deutet darauf hin, daß es zu keiner ersprießlichen Arbeit kommen wird. Die Tschechen wollen nun einmal mit dem Schädel durch die Wand. Nach ihrer Pfeife soll es gehen, sie wollen die Friedensbedingungen diktieren. Die Regierung aber vermag sich zu keiner entscheidenden kräftigen Tat aufzuraffen. Der Leitminister v. Körber hat die Session seiner Gepflogenheit gemäß mit einer Darlegung der Lage eröffnet, in welcher er das Wahrwort von der parlamentarischen Totenstadt gebrauchte, weiters die Versicherung gab, daß die Lage am Balkan den Frieden nicht gefährde und die Errichtung der italienischen juristischen Universitätsfakultät in Rovereth ankündigte. Die Slovener verstanden es zu erzwingen, daß Körber den Plan mit Triest fallen lasse; den Deutschen wagt er alles zu bieten.

Die Wöllaner Bahn. Abg. Dr. Pommer überreichte am 8. d. M. eine Anfrage an den Eisenbahnminister, worin auf die Befehung der Be-

Unten im Hofe wurde ein Pferd auf- und abgeführt. Wahrscheinlich stand die Stute da drunten im Hofe schon lange für ihn in Bereitschaft. Früh gefattelt und spät geritten! Das war verdrießlich!

Der Graf eilte dem Ausgang zu. — Aber eigentümlich! — Sein Fuß irrte in der Runde und sein Auge suchte vergebens nach einer Tür. War er denn nicht hier eingetreten, hier an dieser Stelle?

Er hätte darauf geschworen. Aber da hing jetzt von der Decke bis zur Erde herab ein altes Gobelinstück und die Herren und Damen auf dem Gobelingrund lächelten ihn an und schienen ihn höhnisch nach einer anderen Seite hinzuweisen.

Der junge Mann sah sich mißmutig um.

Ha endlich; — dort; — rechter Hand, hinter der lang herabwallenden Portiere, er eilte darauf zu, seine Rechte drückte die Klinke nieder. Ein leises Geräusch, ein Seufzer, der seinen Lippen entfloß und dann stand er wie an die Stelle gebannt. Sekunden des Schweigens kamen und gingen.

Branden fuhr mit der Hand über die Stirne als träume er.

War sie es denn wirklich, wirklich sie selbst, die dort, von ihm abgewendet auf dem Marmorboden mit entfesselten Haaren lauerte?

Sie schien eine andere geworden, wie sie so da sah von den roten Glutten einer mattbrennenden Ampel beleuchtet. Es schien sie etwas der Wirklichkeit entrückt zu haben.

Aber was? Vielleicht das große Gemälde,

dienststellen durch Slovener auf der kürzlich vom Staate in Betrieb übernommenen Linie Glin-Wöllan Bezug genommen wird.

Die Pöbelherrschaft in Prag. Die Skandal-sucht des Prager berüchtigten Pöbels ist wieder einmal auf ihre Rechnung gekommen. So wie Paris das Herz Frankreichs ist, so ist Prag das Herz Tschechiens und der Prager Tscheche trägt die typischen Züge des Tschechen am Unverfälschtesten zur Schau. Eine lagenartige Falschheit verbindet sich in seinem Wesen mit einem gewalttätigen Sinne, der vor keinem Wagnis zurückschreckt. Diesmal galt es den deutschen Studenten Prags. Die vielvermögenden Drahtzieher und geübten Veranstalter der Prager Straßentravalle hatten sich die deutschen Studenten „die bursaci“, wie sich der Prager Pöbel ausdrückt, als Bligableiter ausgesucht. Die jungtschechische Partei sollte wieder einmal aufgepulvert werden, die allgemeine Mißstimmung von ihr ab- und auf die Deutschen zugelenkt werden. Das jungtschechische Organ „Narodni Dlisty“ fädelte den Nummel sehr geschickt ein. Ein angeblich von dem tschechischen Studentenvereine „Kralovec“ herührendes „Eingekendet“, das aber, wie die Untersuchung erwies, von anderer Seite ausging, rief die tschechische Bevölkerung auf den Graben, um dort dem üblichen Bummel der farbentragenden deutschen Studenten ein Ende zu setzen. Es kam zu einem förmlichen Straßenkampfe, der erst dann aussetzte, als das Militär, allen voran die von den Tschechen bitter gehaßten „Egerländer“, mit ausgepflanztem Bajonett im Sturmschritt nahte und die Straßen und Plätze vom Mob säuberte. Dem 22. Jägerbataillon tönten die üblichen Schmähungen des Prager Pöbels: „deutsche Schafsköpfe, Mörder, Hunde“ etc. entgegen. Der Aufruhr würdieselben Züge auf wie in den Prager Schreckentagen von 1897. Auch diesmal sah man elegant gekleidete Herren die Menge zum Vorgehen aneisen und bestimmte Weisungen erteilen, auch diesmal ward zur geeigneten Zeit unter den Mob die aufreizende Lüge geworfen, daß ein Tscheche von einem Deutschen arg verletzt worden sei. Man kannte seine Pappenheimer, man wußte, daß die Wut der Menge auf das Höchste entflammen werde. Nachträglich hat sich allerdings herausgestellt, daß der „schwererwundete Tscheche“ einzig einige Kratzwunden aufwies. In Anwendung solcher Kränze sind die tschechischen Verbeher Weiser. Sie wissen es stets so einzurichten, daß die Tschechen Scheingründe der Provokation für sich in Anspruch nehmen können. So war es auch bei jenem armen Teufel, der im Nummel von 1897 am Wenzelsplatz unter tschechische Horden geriet und als Desfcher erkannt wurde. Er wurde zu Boden geworfen, ihm mehrere Rippen gebrochen und dies alles mit der Begründung, die alle Bestialitäten entschuldigenden sollte — er habe provoziert, ja die Menge zog sogar später vor das Spital, in das man den Schwerverwundeten gebracht hatte und verlangte seine Auslieferung. „Provokace“ ist ein Wort, das in den Straßen Prags Wunder tut und mit

das die ganze hintere Wand des Zimmers einnahm, auf das sie so unverwandt hinstarrte!

Ein wunderbares Gemälde in der Tat! Die Küsten der Bretagne! Meer, nichts als Meer und darauf ein versinkendes Wrack und über dem Wrack zerfetztes Sturmgewöl!

Es war nicht anders als säße das Weib dort am Ufer und als blicke sie in die schimmernde Unendlichkeit hinaus. Man sah gleichsam die Wogen rollen und die Wolken ziehen und das Wrack, das man verloren treiben auf hoher Wasserflut!

Und da schrie sie auf, so wild als sei's ein Aufgellen des Sturmes der dort die Wellen türmte und wie sie sich umwandte und ihn erblickte; — ihn, der so jung und blühend vor ihr stand, da; — war's Verzweiflung, Reue, oder Leidenschaft, — genug, sie rutschte auf den Knien zu ihm herab.

„Gehen Sie fort,“ — flüsterte sie wie irr — „dort — dort das Wrack — und ich! . . . Mein mir! Weh Ihnen! Ich bin wie das Meer; ich will mein Opfer haben!“

Ihr Haupt war bei den letzten Worten, gleichsam schwer von schweren Gedanken auf den perfekten Teppich herabgeglitten. Sie regte sich nicht, sie lag da wie eine Todte!

Branden aber trat unwillkürlich zurück. Er überließ ihn kalt!

Der große, kräftige Mann stand ratlos, wie ein Kind, das sich in einer Zauberwelt verloren.

Er wandte sich nach ihr um und erschrad über die jähe Wandlung, die mit ihr vorgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

dem jede tschechische Gewalttätigkeit und Brutalität entfährt wird. Unerhört ist auch diesmal die Haltung der Polizei gewesen, die vielfach auf deutsche Ersuchen um Hilfe nur barsche, abweisende Antworten hatte und selbst das Schimpfwort „buršáci“ im Munde führte. Die Kunde von den Vorgängen in Prag rief in Deutschböhmen große Entrüstung hervor. Es kam an verschiedenen Orten zu Vergeltungskundgebungen. Auch tauchte die bekannte Einschüchterung auf, daß Deutschböhmen in den tschechischen Minderheiten die Geißeln in der Hand halte. An der Brünner und Wiener Universität kam es zu Sympathiekundgebungen für die bedrängten Prager Kollegen.

**Die Mobilisierungsgerüchte.** Ein slovenisches Blatt stellt als unleugbare Tatsache fest, daß in den Ergänzungsbezirken des 3. und 13. Armeekorps die Mobilisierung fieberhaft, rasch und genau vorbereitet werde. — Der Lemberger „St. Polski“ meldet aus Warschau: Das hiesige österreichisch-ungarische Konsulat hat alle in Konarsch-Polen befindlichen österreichisch-ungarischen Untertanen, sofern sie noch militärpflichtig sind, aufgefordert, sofort nach der Heimat zurückzukehren.

**Ein deutschnationaler Wahlsieg in St. Pölten.** Nach einem beispiellosen Wahlkampf, in welchem von der Luegerpartei alle erlaubten und unerlaubten Mittel angewendet wurden, sind die letzten Christlich-sozialen aus der Gemeinderatsstube verdrängt worden, trotzdem der Bezirkshauptmann, jedenfalls über höheren Auftrag, offen ihre Partei ergriffen hatte. Die deutschnationale Liste des Abg. Bölll erzielte rund 660, die des Abg. Wohlsmayer 450 Stimmen, 57 Stimmen zersplitterten sich auf die sozialdemokratischen Bewerber. Das Ergebnis wurde von der dem Wahlslogan angesammelten Menge mit großer Begeisterung aufgenommen, die sich in jubelnden Heilrufen auf Bölll Luft machte.

**Parlamentsduell zwischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza und der Obstruktionspartei!** Graf Tisza will die Hausordnung ändern lassen, um endlich die Militär-Vorlage und die Budgetgesetze durchzubringen. Die Opposition, mit Kossuth oder ihm, will gegen diese Aenderung die Obstruktion in der schärfsten Weise anwenden. Welches und mit welchem Gelingen, das wird sich bald zeigen. Aber es leuchtet ein, in welcher kritischen Lage sich Ungarn befindet! — Der ungarische Reichstag wird aller Voraussicht nach in diesen Tagen der Schauplatz sehr heftiger Kämpfe sein, die wie bekannt bereits ausgebrochen sind! — Trügen die Anzeichen nicht, dann muß es jetzt endlich zu der Entscheidung kommen, die den länger als ein Jahr währenden Kampf zwischen Regierung und Opposition beendet. — Der Ministerpräsident Graf Tisza hat am 3. März die gepanzerte Faust so ingrimmig emporgereckt, er hat so überzeugt versichert, er werde die Widerstrebenden zerschmettern, so daß es für ihn kein „Zurück“ gibt. Es handelt sich also für den Grafen Tisza darum, zu siegen — oder zu sterben. Denn dündigt Graf Tisza auf Grund seiner Gewaltmittel die Opposition, so ist die magyarische Parlamentsherrschaft dann gebrochen und damit ist der Präzedenzfall für die Unabhängigkeit Ungarns auch besiegelt. Das Unterliegen des Ministerpräsidenten freilich könnte noch schlimmere Folgen haben, denn die Krone ist entschlossen, ihren Willen zu erzwingen.

**Rußland und die slavische Studentenschaft.** In Rernberg fand letzter Tage eine vertrauliche Versammlung von etwa zweihundert polnischen Hochschülern: wegen der jüngsten, von der Polizei vorgenommenen Hausdurchsuchungen statt. Es wurde ein Protestbeschluß gefaßt, in dem das Vorgehen der Polizei verdammt, die Hausdurchsuchungen als ein Rußland erwiesener Dienst bezeichnet werden. Eine weitere Resolution protestiert gegen die Ausräumung der Repräsentation der Slavenjugend durch einen Teil der tschechischen Jugend, welche an die russische Jugend aus Anlaß des russisch-japanischen Krieges eine Sympathie-Kundgebung abgesandt hatte. Nach der Versammlung wollte ein Teil der Versammelten vor dem Polizeigebäude eine Kazenmusik arrangieren, wurde jedoch von der Polizei verdrängt.

**Derer Ausrüstung in Deutsch-Südwestafrika.** Im Nororden ist jetzt die ganze Strecke von Karibib bis Outarjo frei. Viel Freude erregten die Meldungen, welche aus übereinstimmenden Privatbriefen aus der Erhochagegend stammten, über den Kampf bei Amotini. Sechs Mann hielten dem Sturm von großen Ovamboharen stand, tödten 56 und verwundeten viele. Bald darauf traf eine Patrouille ein, um die Stationsbesatzung nach Grootfontein

zu bringen. — Hauptmann Puder schlug mit je einer Kompanie der Schutztruppe und des Seebataillons am 4. d. südlich von Kleinbarmen die herein vom Kapitän-Leutnant Gygas geschlagenen Hereros und warf sie westwärts zurück. Fünf Deutsche sind gefallen, einer wurde verwundet. Die Verluste des Feindes sind unbekannt.

**Aus Stadt und Land.**

**Gillier Gemeinderat.** Am Freitag den 11. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschuß-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: Nachmittags der Einläufe: Berichte der Rechtssektion über einen Amtsvortrag betreffend die Einsetzung und Wahl eines Bäckeregulierungs-Komitees und die Eingaben des Andreas Bratina und Franz Laßmann um Zuerkennung des Primatsrechtes in der Stadt Gilli. — Bericht der Bauktion über einen Statthaltereierlaß mit Projekt, betreffend die Pauperstellungen in der Südbahnstation Gilli. — Berichte der Finanzsektion über eine Eingabe des Landesverbandes der Vienstzähler in Steiermark um Zuwendung eines Beitrages und einen Erlaß des steiermärkischen Landesausschusses wegen Verzichtleistung auf den Erlösanteil von Grund und Boden der Sonnregulierungswerke. — Berichte der Gewerbe-Sektion über: 1. einen Amtsvortrag wegen Verbot der Nebenbeschäftigungen der städtischen Bediensteten; 2. eine Eingabe des Martin Jamischel um Bewilligung eines Fleisch-ausrottungs- Standplatzes; 3. eine Zuschrift wegen Errichtung von zwei neuen Viehmärkten in Luchern und 4. einen Amtsvortrag wegen Erhöhung der Fleischpreise durch die Standfleischer. — Anträge des Theater-Komitees wegen Vergebung des Stadttheaters für die Spielzeit 1904/05. — Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

**Evangelischer Familienabend.** Heute Donnerstag, abends 8 Uhr findet im Hotel Terschel wieder ein evangelischer Familienabend statt. Ein Gast, ein Pastor aus Berlin, wird einen interessanten Vortrag über „Martyrer der evangelischen Kirche“ halten. Ueberdies haben eine Dame und ein Herr sich gütigst bereit erklärt, einige Lieder zum Vortrag zu bringen. — Wir machen darauf aufmerksam, daß keine Einladungen ausgesandt wurden, daß aber jeder Freund der evangelischen Sache herzlich willkommen ist.

**Todesfall.** Am Sonntag starb hier nach langem und schwerem Leiden der Cafetier Herr Anton Schneider.

**Inspizierung.** Der Kommandant der 55. Infanterie-Brigade in Triest, Herr Generalmajor von Ziegler, ist zur Inspizierung des 1.87. Infanterie-Bataillons hier eingetroffen.

**Personalnachricht.** Der Assistentarzt-Stellvertreter, Herr Dr. Johann Herzmann wurde zum Korvettenkapitän ernannt und dem Marine-Spitale in Pola zugeteilt.

**Familienabend des Männergesangsvereines Liederkranz.** Sonntag den 6. März d. J. veranstaltete der rührige Gillier Männergesangsverein „Liederkranz“ im Hotel Terschel einen Familienabend, der sich eines außerordentlich guten Besuches erfreute und des Unterhaltenden und Anregenden in Hülle und Fülle bot. Der Obmann des Vereines, Herr Koroschek begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereines und deren Familienangehörige, sowie die Freunde des Vereines. Dem Charakter des Abends entsprechende Singsänge wechselten mit Einzeloorträgen ab. Große Heiterkeit erregte eine heitere Duoscene der Herren Lokoschegg und Roschay. Sangwart Herr Büschl trug mit seinem sympathischen, wohlklingenden Organe mehrere Lieder vor und erntete damit stürmischen Beifall. Die Pausen wurden durch lustige, humorvolle Darbietungen eines guten Gramophons des Herrn Skaberne ausgefüllt. Obmannstellvertreter, Herr Hausmann drückte seine Freude über den guten Besuch der Veranstaltung aus. Nicht dem Vergnügen allein sollen derartige Veranstaltungen dienen, sondern der deutschen Sache im Allgemeinen und dem Fortblühen des Männergesangsvereines im besonderen. Ein Zusammenschluß in der jetzigen Zeit des schweren nationalen Kampfes sei geradezu ein nationales Bedürfnis. Das Tanzvergnügen beschloß den gelungenen Abend, um dessen Veranstaltung sich der Sangwart, Herr Büschl verdient gemacht hat.

**Konzert.** Vergangenen Sonntag fand im Hotel „Stadt Wien“ ein Konzert der städtischen Musikvereins-Kapelle statt. Der Besuch war ein außerordentlich guter, ein Beweis, wie sich die

Konzerte immer mehr als ein Bedürfnis unserer Bewohnerschaft einbürgert. Den Dirigentenstab führte in bewährter Weise Herr Moriz Schachenhöfer. Die Kapelle heimste reichen Beifall und ließ es an zahlreichen Zugaben nicht fehlen.

**Gillier Männergesangsverein.** Freitag halb 9 Uhr abends findet abermals eine Gesangsprobe statt. Die Herren Mitglieder werden mit Rücksicht auf die nahende Liedertafel ersucht, die montägigen und freitägigen Proben pünktlich zu besuchen.

**Deutschvölkischer Gehilfenverein.** Die Bischofsfeier des Vereines wird nicht, wie lezhin gemeldet, in Verbindung mit der Bolloversammlung am 12. d. M. abgehalten werden sondern wahrscheinlich am Palmsonntag stattfinden.

**Für die Wärmekube** haben gespendet: Frau Charwar, Schwartzeln und Wurstsuppe, Herr Skoberne, Schwartzeln, Ungenaunt 2 K, Reis und Wurstsuppe, Herr Baurath Butta 12 K, Herr Janic, Brod, Herr Dr. Langer 2 K, Herr Costa-Kuhn 2 K, Frau Jellenz, Schwartzeln, Frau Schwab, 1 Schaff Erdäpfeln und Grammeln, Herr Regula, Brod, Herr Pallos, Essig, Herr Janager, 3 Schaff Erdäpfeln und 6 Kilo Kijolen, Herr Stiger, 6 Kilo Reis. Herzlichen Dank sagt Allen, die sich der armen Kinder erinnern haben, das Damen-Komitee: Leopoldine Rakusch, Rosa Wehrhan, Louise Pallos, Frieda Teppi, Marie Pachiaffo, Johanna Butta.

**Ein verurteilter windischer Heher.** Der Oberste Gerichtshof verhandelte am 3. d. über die von dem bekannten slovenischen Agitator Dr. Anton Brumen eingebrachte Syndikatsklage. Brumen war bekanntlich wegen Verdächtigung deutscher Richter in Pettau zu einer Ordnungsstrafe verurteilt worden. Er hatte rekurrirt und die letzte Instanz hat nun die Berufung verworfen. Damit ist nun endgiltig die schmählische Handlungsweise dieses Hehers festgestellt. Hoffentlich wird er sich in Zukunft hüten, mit seinen haltlosen Verdächtigungen gar zu freigebig zu sein.

**An die Adresse der deutschen Familienväter und deutschen Frauen!** Der „Marburger Zeitung“ entnehmen wir den nachstehenden trefflichen Aufsatz: „Das Seelenleben des Deutschen verlangt wahre Religion; sein Wesen ist dazu geschaffen, sich innig dem höheren Walten anzuvertrauen und neue Kraft und frischen Mut zu schöpfen, wenn er vertrauensvoll seinem Gott all sein Wünschen und Hoffen mitgeteilt hat. Andächtig lauscht er den Worten des Priesters und jedem deutschen Kinde war der Religionsunterricht ein lieb gewordener Gegenstand! Die Religion hat nirgends so tiefe Wurzel gefaßt als bei den Deutschen. Deshalb scheidet der deutsche Mann und die deutsche Hausfrau nur schwer von den ihnen lieb gewordenen Gewohnheiten und Gebräuchen und nur wenige finden den Mut, trotzdem sich in Untersteiermark kein deutscher Priester mehr findet, bei ihnen das wahre Wort Gottes verkündet, trotzdem sie und ihre liebsten, nächsten Angehörigen als Deutsche öffentlich und in den steirischen klerikalen Heftblättern gröblichst beschimpft werden, dieser Gesellschaft den Rücken zu kehren. Deshalb können sich die windischen Klerikalen so viel erlauben, und wenn auch die Männer murren, so kommen doch die Frauen und Mädchen und opfern deutsches Geld den Feinden der Deutschen, dem windischen Klerus, dafür erhalten sie aber nie und da eine „deutsche“ Predigt. Wie komisch klingen oft diese deutschen Worte aus dem Munde eines windischen Priesters! Da wäre es angezeigt, daß sich die vielen Katholiken an den Fürstbischof wenden, daß er ihnen einen Priester gebe, welcher, wenn er auch nicht deutsch redet, wenigstens „deutsch“ reden könne. Die windische Geistlichkeit verlangt bei der Bahn, bei der Post, beim Gericht — kurz überall — die windische Sprache und wie verschwindend klein ist ihre Anzahl gegen die große Masse deutscher Katholiken! Es ist zum Staunen, daß sich die deutschen Katholiken die Frechheiten dieser kleinen windischen Gesellschaft, welche vom Staate, also mehr oder weniger auch von jedem Steuerträger bezahlt wird, gefallen lassen, denn man sollte glauben, daß sie wohl in erster Linie nicht für politische Agitation, sondern zur Verbreitung des wahren Gotteswortes angestellt ist. Keine andere Nation der ganzen Welt ließe sich solche Unzukömmlichkeiten gefallen! Sehen wir nur Frankreich an, woselbst die Priester auch „national“ sind, wie der der deutsche Gemütsmenschen. Sagen wir es deshalb wahr heraus: In Oesterreich ist das zerstörende Element der politisierende Kömmling! Die ganze Nationalitätenfrage wurde von dieser Seite eingeleitet und geschürt. Bei uns in Untersteiermark besteht dieser Kampf in erhöhtem Maße, da sich diese Herren der sonst ruhigen

mit den Deutschen gehenden slovenischen Nation bemächtigen und als klerikal-slovenische Herr sich mit Notaren, Advokaten und Lehrern verbinden und so jede gemeinsame Arbeit fördern. Kom war stets der größte Feind der Deutschen und ist es auch heute noch! Dies wollten wir nur mit dem Vorangeführten erbärten. Es sollen auch diese Zeilen nicht den Abfall der deutschen Katholiken von ihrer Kirche bezwecken, sondern nur die Uebergriffe dieser windischen Gesellschaft, welche sich das feilsche Empfinden der Deutschen zu dessen Nachteil zu Nutzen macht und diesen in Untersteiermark in ihrem fanatischen Hass die schwersten Kränkungen ungestraft zufügt, kennzeichnen. — Daher richten wir an alle deutschen Familienväter und Hausfrauen die dringende Bitte, die Augen offen zu halten und sie werden selbst sehen, daß am Lande und in der Stadt jener finstere Geist ist, welcher, zumeist vom Staate bezahlt, gegen viele staatliche Organisationen und besonders aber gegen die Aufklärung des Volkes arbeitet, der die deutsche Sprache nur insoweit benützt, bis er rücksichtslos gegenüber dem deutschen Volke seine slavische Abstammung geltend machen kann. Er schlängelt sich augenverdrehend in liebedienerischer Weise heran, um, gleich einer Ratter, nur den Zeitpunkt abzuwarten, bis er dem verhassten Gegner an den Leib rücken kann. — Die deutsche Literatur weiß so viele wirklich gediegene religiöse Erbauungswerke auf, so daß jeder Familienvater und deutsche Hausmutter in der angenehmen Lage ist, ohne dieser kleinen slovenischen Gesellschaft eine wahre Erholungstunde zu finden. Dann wird der Friede erhalten bleiben!

**Fremdenverkehrs-Komitee in Gillsi.** Nachdem die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, so ergeht hiemit an alle jene Parteien, welche bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, solche bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, welche überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietertermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht das Fremdenverkehrs-Komitee jene Parteien, welche eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, dieselbe sofort bei der Anmeldungsstelle abzumelden, um dem Komitee in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Café Recur und Josef Krell, Stadtamt.

**Der erste Schnepfensonntag,** der erste offizielle Vorbote des Frühlings, ist ins Land gezogen. Oculi — da kommen sie! — Die Schnepfen, jene braunrötlichen, langgeschwänzten Herolde des Lenzes, von denen der Waidmannspruch erzählt:

Lätare — Da ist das Wahre;  
Judica — Sind sie auch noch da;  
Palmarum — Tralarum;  
Quasimodogeniti — Halt, Jäger, halt — jetzt brüten sie!

Die braven Tierchen kehren sich jedoch oft sehr wenig an solche Regeln und halten bezüglich ihrer Ankunft gern das „akademische Viertel“ ein, so daß Jünger St. Huberti, die sich nach einer — vorhin weggelassenen Anfangszeile eines Versleins richten:

„Reminiscere (28. Febr.) — Nach Schnepfen suchen geh'!“

meist nicht mit den ersehnten „Schnepfen“, sondern mit einem höchst unwillkommenen „Schnupfen“ und gähnend leerer Jagdtasche heimkehren.

**Evangelischer Gottesdienst in Weitenstein.** Am nächsten Sonntag (13. März), nachmittags halb 5 Uhr, findet in der Gemeindestube zu Weitenstein wieder ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, zu dem Jedermann freien Zutritt hat.

**Weitenstein.** (Todesfall.) Am 7. d. starb hier der Gasthof- und Realitätenbesitzer, Altbürgermeister Herr Anton K o l o s c h i n e g g, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, nach langem, schweren Leiden im 83. Lebensjahre.

**Gonobitz.** (Besitzwechsel.) Der Gasthof „Zum schwarzen Adler“ — ein allen Gillsiern auf das beste bekanntes Absteigequartier — ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Anton Birgmeier, derzeitigen Inhabers des Gasthauses „Zum Stern“ in Gillsi, übergegangen.

**Bad Neuhaus.** (Von der Kurhaus-Restoration.) Der Landesausschuß hat dem Pächter des Hotels Rindler in Leoben, Herrn Jul. Schmid, die Kurhaus-Restoration auf drei Jahre verliehen. Da Herr Schmid ein guter Ruf als tüchtiger Gastwirt voraussetzt und er in der hiesigen Gegend auch wohlbekannt ist, so wird dessen Berufung allseitig begrüßt.

**Sachsenfeld.** (Leichenbegängnis.) Am 5. d. M. wurde die Frau des hiesigen Schmiedemeisters Herrn Joh. Zottel, Frau Agnes Zottel aeb. Pinter, zur ewigen Ruhe bestattet. Welcher Beliebtheit sich die Verblichene trotz ihrer Schlichtheit erfreute, bewies die außergewöhnlich zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sowohl von Seite der Marktbewohner als auch der bäuerlichen Bevölkerung der Umgebung. Sie ruhe in Frieden!

**Ein junger Friedensförderer.** Man schreibt uns aus Heiligenstein: Im vergangenen Jahre hat sich bei uns ein Individuum eingenistet und seinen ständigen Sitz im alten Schulhause genommen, welches sich den Ruf erkoren hat, den bisher unge störten nationalen Frieden unseres Ortes zu vernichten und an seine Stelle Haß und gegenseitige Befehdung zu säen. Da dieser intolerante junge Mann — aller Welterfahrung bar — auch noch dadurch Aergernis gibt, daß er mit einem im Orte wohlbekannten Mädchen die nahen Wälder des Weinberges gleich einem trauten Ehepärchen durchstreift, was zu Gefahren für die Sittlichkeit der Schuljugend führt, so wünschen wir sowohl aus diesem Grunde als auch mit Rücksicht auf den nationalen Frieden die ehemöglichste Entfernung dieses ruffophilen Friedensförderers aus Heiligenstein.

**Schönstein.** (Aufgepaßt!) In unserem Markte gehen seit längerer Zeit unter der deutschen Partei sehr beunruhigende Gerüchte um. Ein Pervalkenhaus, das seine Nase allzu hoch getragen und sich stets über Gebühr großgemacht hat und bei welchem einige Deutsche erhebliche Geldsummen zu fordern haben, die leider nicht hypothekarisch sichergestellt sind, geht sichtlich unaufhaltsam dem „Kraach“ entgegen. Die schwarze Tafel im l. l. Bezirksgerichte bietet dafür den kräftigsten Beweis. Der Ehrentitel ohne Mittel verfaßt eben nicht mehr. Wir erachten uns für verpflichtet, unsere Gesinnungsgenossen dringendst auf diese Sachlage zu verweisen, damit gerettet werde, was noch zu retten ist und damit die deutschen Gläubiger nicht am Ende das bloße Nachsehen haben. Also aufgepaßt und rechtzeitig einfordern!

**Aus Drahenburg** wird uns geschrieben: Am 13. Februar l. J. hat sich hier ein furchtbares Ereignis zugetragen. Der Advokaturskandidat Dr. Rich. Zinnaast aus Windischgraz, deutscher Nationalität und Protestant, hat sich an diesem Tage hierher begeben, um sich seinen zukünftigen Wohnsitz als Rechtsanwalt in Augenschein zu nehmen. Genannt ist beim Gutsverwalter Alois Krugora abgestiegen und hat beim Gerichtsvorsteher Dr. Selingsheim zu Abend gegessen. Und hier im zweiten Stocke des Schloßgebäudes wurden, während unter dem Protektorate der beiden Schwägerleute in den festlich geschmückten Brunksälen des Franjo Gučel ahnungslos die Masken Terpsichoren huldigten, dunkle Pläne geschmiedet, wie man wohl am leichtesten die gläubige, gute und ehrliche Bevölkerung des Drahenburger Bezirkes — in dieser Richtung wissen die beiden Gerichtsadjunkten ein Lied zu singen — zum Abfalle vom Glauben ihrer Väter bringen könnte und wie es wohl möglich wäre, am bequemsten die deutsche Brücke über die Köpfe der Schwägerleute und des Heiligensteiner Pfarrers hinweg von Berlin direkt nach der Adria zu bauen! Und als am nebligen Morgen des 14. Februar die Jünger Terpsichorens den Schlaf aus den müden Augen sich rieben, da sahen sie zu ihrem nicht geringen Entsetzen am Gipfel des Betrnik-Gebirges zwei gewaltige Trambäume in die Lüfte ragen — der Brückenbau von Berlin über den Betrnik nach der Adria hatte nächstlicherweile bereits seinen Anfang genommen! — Wer diese Zeilen liest, wird meinen, wir scherzen — doch ist dies nicht der Fall. Wer sich überzeugen will, daß obige Schilderung auf voller Wahrheit beruht, der nehme den „Slovenski Gospodar“ vom 3. März 1904 in die Hand und lese unter den „Zuschriften“ den Artikel: „Drahenburg, ein deutscher Rechtsanwalt.“ Klein ist der Markt — klein und kleinlich der Geist, der ihn beherrscht!

**Die Wahlen in die Pottauer Bezirksvertretung,** die so lange auf sich warten ließen, finden nunmehr endlich Mitte März statt. Eine besonders lebhaftige Agitation macht sich bei der Gruppe des

Großgrundbesitzes bemerkbar. Es ist bestimmt zu erwarten, daß, wenn kein Deutscher von der Wahl fernbleibt, der Sieg in dieser Gruppe ihnen gehört.

**Allgemeiner steiermärkischer Weinbautag.** Im großen Saale des Herrn Theodor Götz in Marburg fand am 6. d. M. unter massenhafter Beteiligung von nah und fern der allgemeine steiermärkische Weinbautag statt. Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Schmiderer begrüßte die Versammlung namens des Ausschusses, namens der Stadt und namens der Bezirksvertretung Marburg. Hofrat Baron Hammer-Burgstall begrüßte die Versammlung namens der Regierung, Graf Franz Attems namens des Landesausschusses und der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft und Reichsratsabgeordneter Dr. Wolfshardt namens des Vorstandes des Vereines für den österreichischen Weinbau. Er gab seiner besonderen Befriedigung Ausdruck, daß auch eine große Anzahl Slovenen — trotz der vorgekommenen Verhörungen — am Weinbautag teilnahmen. Zum ersten Gegenstande „Die Weinzollklausel“ sprach der Landesweinbau-Direktor Ferd. Redendorfer aus Wien und kennzeichnete in zweifelhafte, oft von Beifall begleiteter Rede die Schädigung, die der österreichische Weinbau durch die Weinzollklausel und durch die billige Einfuhr von italienischem Wein erfahre. Redner bedauerte auch, daß in Oesterreich kein Gesetz über den Verkehr mit Neben bestehe und verlangt ein Weingesetz, welches verlangt, daß Wein nur durch alkoholische Gährung gewonnen, reiner Traubensaft genannt werden dürfe. Jedwede Vermehrung oder sogenannte Verbesserung, Verkünstelung und die Erzeugung von Kunst- und Halbwein werde unbedingt verboten. Eine weitere Forderung geht dahin, daß im Verkehr mit Wein nicht die beliebte Qualität, sondern die Ortsbezeichnung plagariere. Dann nahm Herr Redendorfer gegen die Weinhandler Stellung, die nicht fremde Weine unter unserem Namen verkaufen sollen. Der Wein soll rein und unverfälscht, wie er gewachsen, dem Konsumenten vorgelegt werden. — Herr Girstmayr verlangt einen Zoll auf die Einfuhr ungarischer Weine. Herr Leskoscheg (Bettau) kennzeichnete das Vorgehen der Landwirtschafts-Gesellschaft in Angelegenheit der Zollklausel. Herr Wanderlehrer Gombac aus Krain wendet sich gegen den Zusatzantrag Girstmayr. Reichsratsabgeordneter Malik bespricht die Tätigkeit des Weinkultur-Ausschusses im Reichsrate. Direktor Zweifler weist in Namen der Landwirtschafts-Gesellschaft die Angriffe des Herrn Leskoscheg zurück. Der Obmann des Luttenberger Weinbauvereines, Harba, ist der Ansicht, daß man von der Regierung nichts erbitten, sondern fordern soll. Bürgermeister Drnig (Bettau) spricht für eine Reform der Verzehrungssteuer. — Hierauf wurde eine diesbezügliche Entschliessung einstimmig angenommen. Der Zusatzantrag des Herrn Girstmayr, bei der Regierung anzuregen, eine Surtaxe auf ungarische Weine in Erwägung zu ziehen, wird ebenfalls einstimmig angenommen. — Beim Festessen im Hotel „Erzherzog Johann“ sprach Dr. Schmiderer den Kaiser-Toast. Ritter von Rohmanit gedachte der Regierung und ihrer anwesenden Vertreter Hofrat Hammer-Burgstall. Am Nachmittag sprach Weinbaukommissär Anton Stiegler „über den Weinbau Steiermarks einst und jetzt“ und gab Belehrungen, wie am besten je nach dem Boden ein großer Ertrag zu erzielen wäre. Bei der Weinkost wurden viele Prämierungen vorgenommen.

**Interessante Erfahrungen eines Wiener Arztes.** Dr. B. Licht hat wie dies das Mediz. Chirurg. Zentral-Blatt veröffentlicht, Fellers Pflanzen-Essenz-Fluid mit der Schutzmarke „Elsa-Fluid“ an einer großen Reihe von rheumatischen Affektionen einer Prüfung unterzogen und stellt die prompte und schmerzstillende Wirkung des Fellers Fluid, so wie die Tatsache fest, daß dieses Präparat gar keine schädlichen Wirkungen hervorruft, die Kranken verlangen vielmehr Lobhaft nach diesem Präparate und loben dessen überraschende Wirkung. Fellers Fluid wirkt schmerzstillend, krampflindernd, schleimlösend, appetitregend, Verdauungsfördernd. Bei Gliederreizen, Muskelschmerzen, Stichen, rheumatische Schmerzen, Hergenschuß, Zahnschmerzen, Augenschmerzen und vielen anderen Schmerzen werden schon nach kurzer Einreibung die schmerzhaften, geschwächten Körperteile gestärkt und gesund. 12 Klein oder 6 Doppelflaschen versendet franko um 5 Kronen Apotheker Eugen B. Feller in Stubica, Zentral-Dr. 220 (Kroatien). Vor Nachahmungen wird erbringlichst gewart.

**Verstorbene im Monate Feber 1904:**

- Anton von Schludermann, 76 J. a., Forstbeamter i. P., Lungenödem.
- Mathäus Goritscheg, 67 J. a., Privatier, Kehlkopf-tuberkulose.
- Karoline Wöperer, 1 Tag a., Lebensschwäche.
- Marie Leskosel, 3 J. a., Bierführerskind, Skrophulose.
- Marie Spalier, 70 J. a., Winzerin, Altersschwäche.
- Franz Rasch, 14 Tage a., Wirtsohn, Bläschen-ausschlag.
- Marie Soore, 73 J. a., Private, Herzerweiterung.
- Franziska Wraulag, 79 J. a., Stadtarne, Altersschwäche.

**Im allgemeinen Krankenhaus:**

- Josef Büchel, 24 J. a., Bergmann Bauchtyphus.
- Matthias Klaučnik, 68 J. a., Bergarbeiter, Lungen-tuberkulose.
- Marie Gaischel, 76 J. a., Inwohnerin, Altersschwäche.
- Josef Javeršnik, 37 J. a., Tagelöhner, Tuberkulose.
- Rudolf Jagodič, 7 J. a., Lebensschwäche.
- Johanna Brečko, 40 J. a., Tagelöhnergattin, Knochenverwärtung.
- Marie Birš, 75 J. a., Werkelmannsgattin, Herz-muskelerkrankung.
- Jakob Mehar, 66 J. a., Bäckergehilfe, Schädel-bruch.
- Agnes Weber, 46 J. a., Köchin, Lungentuberkulose.
- Agnes Wlatoch, 78 J. a., Ortsarme, Altersschwäche.
- Adolf Protter, 52 J. a., Geschäftsführer, Speise-röhrenkrebs.
- Stefan Dolšak, 32 J. a., Tagelöhner, Nierenent-zündung.
- Anna Raschorsel, 53 J., Tagelöhnergattin, Herz-fehler.
- Emma Ferlič, 66 J. a., Magd, Lungenentzündung.
- Peter Prajnc, 66 J. a., Ortsarmer, Altersschwäche.
- Franz Reiniš, 61 J. a., Knecht, Lungenemphysem.
- Georg Mandl, 68 J. a., Inwohner, Lungenem-physem.
- Josef Romič, 88 J. a., Ortsarmer, Lungenentzün-dung.
- Josef Sluga, 75 J. a., Inwohner, Krebs.

**Vermischtes.**

**Himmelsbriefe.**

(Schluß.)

Die abgeseimte Betrügerin erlag ihrem Leiden vor Aufdeckung ihres gefährlichen Schwindels. Wie war es nur möglich, erwachsene und wenn auch recht beschränkte, so doch nicht unzurechnungs-fähige Leute Jahr und Tag in dieser Weise am Narrenseil zu führen und die Blinden schließlich selbst in Geldnot zu bringen, für welche der Himmel freilich kein Gehör gezeigt haben soll. Ueber 8000 Mark sind die Kornis auf diese Weise losgeworden, eine für ihre ländlichen Verhältnisse geradezu ungeheure Summe.

Zum Schlusse aber mögen, mehr zur Er-heitung über die beispiellose Dreistigkeit der Be-trügerin und die bodenlose Leichtgläubigkeit des Haukes Korn, noch einige dieser Himmelsbriefe im Wortlaut Platz finden. Aber reden solche Dinge nicht auch laut gegen Erzieher und Se-lsorger des Volkes: Und das war am Ausgange des neun-zehnten Jahrhunderts noch möglich! Wir glauben uns in das Dunkel des Mittelalters versetzt ob solcher völlig urteillosen, aber dabei im letzten Grunde plump eigennütigen und berechnenden Bauernreligion. Und doch, mutet denn nicht der Neukatholizismus seinen Anhängern so große Opfer der: Selbständigkeit und des Nachdenkens zu, daß schließlich derartige abgeschmackte Betrügereien ihren Nährboden darin finden mögen? Doch nun die Briefproben.

Mariaz Muttergottes an Familie Korn.

Heißgeliebte, teuerste, unvergeßliche Familie Korn! O meine heißgeliebten, einzig aufrichtigen Engelspilger und Gottes Diener auf Erden!

Ich, als himmlische Mutter Maria gebe in himmlischer Hoheit Ihrer nun hochbeglückten Tochter Ursula denn Auftrag, statt meiner Ihnen zu danken für die 1000 Mark, welche ich von Ihnen entlehnte, und auch gleich für das andere Geld, welches Sie mir noch leihen können (!), und fünf Prozent Zinsen müssen Sie nehmen.

Die verstorbene Ursula an ihren Vater.

Beliebtester Vater!

In himmlischer Hoheit begrüße ich euch, ich danke euch hundertmal für das Geld, das ich von euch bekommen habe, ich darf nun alle Tage die

armen Seelen trösten und diejenigen die ihr (mit eurem Gelde) erlöst habt, in den Himmel auf-nehmen. O wie schrecklich ist die Hölle, wie schauer-lich die Verdammten zu sehen!

Ich würde euch gern erscheinen, aber ich kann nicht, es würde mir schaden, darum erscheine ich der kranken Cölestine und meinem Schwesterchen Lina.

Ihr dürft der kranken Cölestine alles glauben und alles übergeben, denn sie spricht die Wahrheit, und ich darf sie auch wie euch auf goldenem Sessel in das Himmelreich holen. Ich lade euch zu meinem Freudenmahle ein, ich werde von Jesus selbst am Altar mit meinem Bräutigam getraut. — —

Christus an Simon Korn (verspricht Beistand im Kuhhandel).

Wenn ihr mir das Geld gebt, dann helfe ich euch wieder, wenn ihr Kühe kauft, daß sie recht viel Milch geben, daß ihr jede Kuh um 20 Mark billiger bekommt, und für jede Kuh, die ihr ver-kaufst, um 10 Mark mehr erlöst. Bringt das Geld gleich nach der Maiandacht herauf ich hole es selbst. Jesus!

Nachschrift: Die himmlische Mutter ist gesund und wohl auf und läßt ihnen danken für das Essen und den Wein. — —

**Ein Stündchen an der New-Yorker Baum-wollbörse.**

Wir lesen in der „Zeit“: Wie bekannt, herrscht schon seit mehreren Monaten das wildeste Treiben an der New-Yorker Baumwollbörse. Un-geheure Vermögen sind gewonnen worden und ver-loren gegangen. Die Preise schnellen mit einer Ge-schwindigkeit in die Höhe, und fallen, daß den so-liden Kaufmann ein wahres Grauen ankommt. Es handelt sich bei diesen Geschäften um eine jeder-sicheren Unterlage entbehrende Spekulation. Die Gruppen, die sich bescheiden, suchen ihre Zwecke durch die unlautersten Mittel zu erreichen. Einer der wag-halftesten Spekulanten ist ein Herr Sully, der sich den Beinamen „der Baumwollkönig“ erworben hat. Herr Sully kauft oder verkauft, je nachdem es die Lage des Marktes ratsam erscheinen läßt, Millionen Ballen Baumwolle, die er nie besitzt und nie ab-liefern wird. Am vergangenen Donnerstag inaugu-rierte Sully eine Szene, die selbst bei den nicht sehr zartbesaiteten Amerikanern bedenkliches Kopf-schütteln verursachte. Sully brachte verschiedene Damen seiner Bekanntschaft in die Baumwollbörse, damit sie sich das Leben und Treiben da einmal ansehen könnten. Es war jedoch gerade ein stiller Tag und die Sache schien den Damen äußerst lang-weilig, denn sie erklärten, daß sie keinen „Spaß“ dabei finden könnten. Sully versprach, ihnen sofort die gewünschte Aufregung zu verschaffen und — er

hielt sein Wort. Er begab sich in den Börseraum, erteilte einigen Maklern gewisse Instruktionen, und bald verbreitete sich in und vor der Börse das Gerücht, daß Herr Sully wieder sehr starke Käufe mache. Im Nu bildeten sich unentwirrbare Knäuel und die Preise stiegen mehrere „Punkte“. Immer wilder wurde die Erregung; die Spekulanten über-boten einer den andern und die erregten, sich drän-genden Menschen boten in ihrem ängstlichen Hasten einen bejammernswerten Anblick. Sully freute sich königlich. Um seinen schönen Freundinnen darzutun, welche Nachstellung er einnehme, begann er plöz-lich Baumwolle zu verkaufen. Das Resultat war, daß die Preise sofort fielen. Die ganze Szene, die veranstaltet worden war, um einigen Damen einen „Spaß“ zu bereiten, war etwas Unerhörtes. Un-geheure Summen wurden verloren, da ja niemand ahnte, daß Sully, dem die blinde Masse lamm-fromm folgt, nur seinen Freundinnen zuliebe den Markt in Erregung brachte. Mit Recht bemerken ver-schiedene Blätter zu dieser humoristisch sein sollenden Schilderung, daß sie den ganzen Jammer des am-rikanischen Spekulationsystems enthülle. Durch die Manipulationen der Sully und Konforten ist eine Beunruhigung im Weltmarkte eingetreten, die dazu geführt hat, daß die Hälfte aller Baumwollspinnereien geschlossen worden und daß Hunderttausende Arbeiter beschäftigungslos und unzählige Existenzen dauernd zerstört sind. Ebenso mit Recht fordert man legislatorische Maßregeln, die dem Treiben solcher Spekulanten ein Ende machen.

**Die Totenliste des Alkoholismus.**

Die, D. N. N. schreiben: Die Mithwirkung des Alkohols an der Zer-störung des Menschenlebens wird oft verheimlicht, weil der Arzt zu dem Kummer der Angehörigen nicht noch einen weiteren hinzufügen möchte, indem er die wirkliche Ursache des Ablebens offen aus-spricht. Obgleich auch hierin ein menschliches Mo-ment liegt, dem man eine Berechtigung nicht ab-sprechen kann, so ist doch die Verhüllung der Wahr-heit mit Bezug auf den Alkoholismus fast ebenso gefährlich wie mit gewissen anderen Krankheiten. In Dänemark und in der Schweiz ist ein Versuch gemacht worden, diesem Mißstande durch Vor-schriften abzuhelfen, die den Arzt zu einer offenen Erklärung über die Einzelheiten jeder Erkrankung befähigt, ohne daß gleichzeitig die Rücksicht gegen die Angehörigen verletzt wird. Prof. Mohaim von der Universität Lausanne hat die Maßregeln be-schrieben, zu denen man sich in der Schweiz ent-schlossen hat. Während der letzten fünfzehn Jahre ist es in 15 der größeren schweizerischen Städte und zwei Jahre lang im ganzen Lande Brauch ge-wesen, das Sterbezugsnis auf eine Karte zu schrei-ben, wo die einzelnen Fragen statt mit Worten mit Zahlen beantwortet werden. Auf diesem Wege wird

**Ausweis**

über die im Schlachthause der Stadt Cilli über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 29. Feber bis inklusive 6. März 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen								eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Kammer	Büchlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Ziegen.	Büchlein
Gajschel Anton	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	66	—	—	—
Grenka Johann	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	4	—	85	—	—	140	23	—	—	21
Janžek Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschek Martin	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	85	—	—	—
Kosfar Ludwig	—	—	—	—	2	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	126	—	—	—
Leskoschel Jakob	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	335	—	—
Planinz Franz	—	—	2	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	173	—	30	—	—	—
Pletschak Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleteršky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschel Josef	—	10	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	94	—	—	—	—
Sellak Franz	—	1	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutšnig Anton	—	2	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—
Skoberne Anton	—	6	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	69	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	74	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wretschko Martin	—	—	—	1	3	2	—	—	—	—	—	—	105	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	255	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	355	—	—	—
<b>Summe</b>	—	25	8	7	30	36	—	1	—	—	5	—	85	105	182	303	1346	—	—	21

der Arzt in die Lage versetzt, seine Ansichten über die Natur des Leidens, an dem der Kranke gestorben, vollständig auszudrücken, ohne daß unbefugene Augen sie kennen lernen. Der Wert des Verfahrens für die hygienische Statistik kann sehr hoch veranschlagt werden. Was den Alkoholismus angeht, ist die Schweiz nicht gerade das Land, wo die Unmäßigkeit besonders groß wäre, und doch hat es nach den bisherigen Erfahrungen den Anschein, als ob die Todesfälle an Delirium bei den Männern über zwanzig Jahren das Verhältnis von 0,5 Prozent erreichen und das ist zwanzigmal mehr, als in Frankreich festgestellt worden ist. Diese eine Tatsache spricht Bände. Für Männer über siebzig Jahre wird nach der Schweizer Statistik der Alkohol als hauptsächlich und begleitende Todesursache sogar in 10 Prozent aller Todesfälle angegeben, während die allgemeine Sterblichkeit, die unmittelbar auf zeitweisen oder dauernden Alkoholismus zurückzuführen ist, mit 3 Prozent beziffert wird. Man muß ohne weiteres sagen, daß die Einführung ähnlicher Verordnungen auch bei uns dringend wünschenswert wäre.

### Nachtrag.

**Ein Sittlichkeitsverbrechen in einem Svoji k svojim-Geschäfte.** Am 1. d. M. begab sich die 15jährige Tochter einer Wäscherin aus Lapa in die Schnittwarenhandlung des Karol Vanic am Ecke der Rathausgasse — für die bekanntlich die Trepatena unter dem Schlagworte Svoji k svojim eifrig Zutreibdienste besteht — um dort einen kleinen Einkauf zu besorgen. Unter dem Vorwande, daß das Gewünschte nicht im Laden sei, ward sie in das Magazin gelockt und dort ward versucht, ihr Gewalt anzutun. Sie wehrte sich aus Leibeskräften und gewann nach verzweifelter Wehr den Ausgang ins Freie. Am nächsten Tage kam das Mädchen in Begleitung der Mutter in das Geschäft, um Beschwerde zu führen. Der Attentäter war anfänglich nicht zur Stelle, ward jedoch herbeigeholt und gestand vor seinem Chef den Vorfall zu. Darauf wurden der Frau, jedenfalls um die Sache zu vertuschen, zuerst 5 fl. und als sie diese zurückwies, 10 fl. geboten, die sie auch annahm. Die Staatsanwaltschaft wird besonders die interessanten Umstände dieses Handels unter die Lupe zu nehmen haben. Der betreffende Angestellte des Herrn Vanic ist ein Kroat, namens Johann Popovic, aus Draga-gebürtig und 22 Jahre alt. Von Interesse ist der Umstand, daß sich in dem betreffenden Magazine ein — Divan befand, der allerdings nicht zu dem üblichen Mobilar eines Magazins gehört. Es ist ein Glück für den sauberen Patron, daß das Mädchen im November v. J. das 14. Lebensjahr zurückgelegt hat. Popovic wurde bereits in Haft genommen.

**Eine Sehenswürdigkeit.** Seit mehr als 50 Jahren nimmt die Original Singer-Nähmaschine unter all' ihren Schwestern eine dominierende Stellung ein, immer vollkommener, immer leistungsfähiger ist sie im Laufe der Jahre geworden, immer neue gute Eigenschaften hat man an ihr entdeckt. Wer erinnert sich nicht an das Aufsehen, das verursacht wurde, als vor mehreren Jahren neben den bisherigen Näharbeiten die prächtigen modernen Kunststickereien auftauchten, die so herrlich waren, daß viele Ungläubige die maschinelle Herstellung bestritten, und doch waren diese Modelmaterien auf einer Original Singer Familien Nähmaschine angefertigt und werden es in immer mehr künstlerischer Weise auch heute noch, und zwar ohne daß es dazu besonderer Hilfsmittel bedürfte. Eine hübsche Arbeit der Modelmalerie ist gegenwärtig im Schaufenster der hiesigen Niederlage Bahnhofgasse 8 zu sehen, ein großes Bild, das ein „Schiff vor Anker“ darstellt.

**Schönste Plättwäsche!** Welche Hausfrau hätte wohl noch nicht die Wahrnehmung gemacht, daß durch eine minderwertige Qualität der Stärke zc. das Bügeln der Wäsche ungünstig beeinflusst wird und alle Bemühungen, einen wirklich vorzüglichen Glanz auf der Wäsche zu erzielen, vergeblich waren. Diesem Uebelstande hat nun die altrenommierte Firma Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, Eger und Leipzig, durch Erfindung ihrer geschäftlich geschützten, keinerlei schädliche Bestandteile enthaltenden „Glanzine“ ein Ende ge-

schaffen. Glanzine besteht aus feinsten, eigens präparierter und in saubere Blöcke gepreßter Glanzstärke, welche mit größter Leichtigkeit und absoluter Sicherheit eine äußerst saubere Plättwäsche von schneeweißer Weiße und elastischer Steifheit ergibt, ohne die Wäschefasern nur im geringsten anzugreifen. Selbst für die ungeübte Hand ist ein Nüßlingen vollständig ausgeschlossen. Die Anwendung der Glanzine ist sehr leicht und einfach. Mit einer Tafel „Glanzine“, in 1/2 Liter warmem Wasser aufgelöst, stärkt man sechs Oberhemden, 6 Paar Manchetten und 12 Krügen. Gebrauchsanweisung ist jedem Block beigelegt. Um vor Nachahmung bewahrt zu bleiben, achte man beim Einkaufe auf die geschäftlich eingetragene Wortmarke: „Glanzine“ und roten Querstreifen auf jedem Umschlag. „Glanzine“ ist zum Preise von 10 h die Tafel in den meisten Spezereiwaren-, Droguen-, Seifen- zc. Handlungen erhältlich.

*Sarg's* feste & flüssige Glycerin-Seife  
 macht die Haut weiss u. zart.  
 Überall zu haben.

**Sarg's Glycerin-Seifen**  
 bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt, 9115

Beste Glanzstärke  
**Glanzine**  
 Fritz Schulz jun. AktGes  
 LEIPZIG  
 Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einleimmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogn in Cilli erhältlich.

## Frideno-Präparate

Einzig wirklich hygienische Präparate, physiologisch erprobt. Sanitätsbehördlich geprüft, Atteste von Aerzten und hohen Aristokraten.

- Eau de Frideno pure gegen Falten und stärkere Unreinheiten der Haut . . . . . 5 Kronen
- Eau de Frideno hygiénique zur Hautpflege . . . . . 5 Kronen
- Eau de Frideno double als Zusatz zum Waschwasser . . . . . 5 Kronen
- Crème de Frideno . . . . . 5 u. 7 Kronen
- Poudre de Frideno . . . . . 3 Kronen
- Mundwasser . . . . . 2 Kronen

**Hygienische Kinderpräparate:** 9264  
 Kinder-Mundwasser . . . . . 1 Krone  
 Baby-Crème Kronen 1.20 und Streupuder 80 Heller

Generaldepot „Frideno“, Wien, I., Graben 28  
 Filiale: LONDON. Fabrik: TRIEST.  
 Ausführliche Prospekte gratis.

Meine Schrift über  
 die  
 Bedeutung  
 von:

**Krebs-, Magen- u. Leberleiden**  
 von verdächtigen Geschwülsten, inneren und äußeren Wucherungen, sowie über Ansteckung und Vererbung v. Krebs veröffentliche ich mit vielen beglaub. Dankschreiben für 10 h in Briefmarken. A. Stroop, Neuenkirchen Nr. 244, Kreis Wiebendbrück, Westf.  
 8842

# ALBOFERIN

**Nähr- und Kräftigungsmittel.**  
 Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.  
 Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Melonvaleszenz, schwächlichen Kindern von hervorragenden Wertes empfohlen.  
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1-50 und Chokolade Tabletten 100 St. K 1-80.  
 Rezeptur speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt

Behördlich konzessionierte  
**Erziehungs-Anstalt**  
 Oeffentliche Realschule, Vorbereitungsklasse, Zeugnisse staatsgiltig.  
**Arthur Speneder**  
 Wien, XV., Neubaugürtel 36.  
 Gegründet 1849.

„Le Griffon“  
 bestes französisches Zigarettenpapier.  
 Ueberall zu haben.

Konkurrenzlose Neuheit!  
**Die Luft**  
 als Klavierspieler!  
 Spezialität Pneuma: Bester und vollkommener Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere. Alleinige Fabrikanten.  
**Kuhl & Klatt, Berlin-Wien**  
 Konkurrenzlose, prächtvolle neue altdeutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie  
 nur fl. 210.—  
 Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Größtes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions u. s. w.  
 Alleinvertrieb: **S. Zangl, Wien**  
 9209 IV. Favoritenplatz 2.

**Viel Geld** ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Hüte, Strümpfe, Kinderkleider zc. zc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in wenigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zweck die geschäftlich geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Kauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI. Ballgasse 34.

Ein 200 kg. schweres SCHWEIN  
 KÜHE, welche MILCH geben,  
 wie RAHM!  
 Feuerige Pferde!  
 Gesundes Geflügel!  
 Alles dies erreicht man, wenn man das ausgezeichnete  
**FELLER's echtes VIEH NÄHRPULVER**  
 mit der Marke „ELSA“ verwendet, dasselbe den Tieren zum täglichen Futter zugebend. Dieses Viehpulver macht Fresstlust, wirkt auf den Magen, stärkt die Muskeln, macht das Vieh fett, so dass man bessere Preise erzielt, stillt den Hunger, im Krampf, ist ein Vorbeugungsmittel gegen Drüsenleiden. Man lobt das Viehpulver besonders mit Fellers Phosphor-Essenzen-Fluid mit der Schutzmarke „Elsa-Fluid“ zu welchem 12 Flaschen oder 6 Doppelflaschen 3 Kronen kosten) zusammen zu benutzen als Vorbeugungsmittel gegen Seuchen.  
 Man gibt es dem Rindvieh, den Schweinen, Schafen, Ziegen, Kühen, letzteren vermehrt und verbessert es die Milch, besonders bei Futterwechsel gelobt.  
 Eine Schachtel mit 4 Paketen kostet franko an Jedem weitere Spesen 5 Kronen.  
 Alleiniger Erzeuger: **EUGEN V. FELLER**, Apotheker in STUBICA, Zentrale Nr. 220 (Kroatien).

# MESSMER'S THEE

steht als feinste Marke unerreicht da. Vorzügliche, streng reelle Qualität und billigste Preise verschaffen diesen wirklichen Familien-Thees stetig wachsende Verbreitung. Man überzeuge sich durch Kauf eines Probepäckchens von K 1.— bis K 2.— bei Franz Zangger und Gustav Stiger. 8793—II

Von der hohen k. k. Statthalterei Konz.

9155

# Orthopädische Heilanstalt

**Gottlieb Gerlitz**

Graz, Sparbersbachgasse Nr. 51

Vor der Behandlung.

Mit angelegtem Patent-Apparate nach viermonatlicher Behandlung

bestehend seit 1884

bestehend seit 1884



Auf 19jähriger reicher Erfahrung ruhende Methode zur Beseitigung und Hintanhaltung von **Wirbelsäule-Verkrümmungen**, sowie **schlechter Körperhaltung**. Viele Hunderte Hilfesuchende fanden schon durch die orthopädische Behandlung in der Anstalt, oder durch bloßes Tragen dieses besonders günstig wirkenden Patent-Apparates **gänzliche Herstellung**, zum mindesten eine **wesentliche Besserung** und **Linderung** ihres Leidens. **Selbsterfundene, mehrfach, zuletzt in Wien 1900, mit der goldenen Medaille und Ehrenkreuz prämierte Rückenapparate!** Ganze Pensionmäßige Preise. Ärztlicher Leiter: **Dr. Otto Just**, Inhaber und Leiter d. r. Licht und Wasserheilanstalt „Jungborn“.

Liebhhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

# INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons. Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

**Indra Tea Import Company, Triest.** 8684

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

### Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ähben, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutauflösungen in Leber, Milz und Fortader-system (Hämorrhoidal-leiden)** werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abkammerung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt i der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1-50 und fl. 2- in den Apotheken von C. Lill, Bad Reutaus, Wind-Landsberg, Wind-Heilbrunn, Gombitz, Robitzsch, Windisch-gratz, B. W. Burg, Eitai, Gurtfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Such versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 8828

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

## JACOBI

Wien IX., Thurgasse Nr. 4

Nähmaschinen vorzögl. Art  
Kurbelstickmaschinen  
Fahrräder 1904  
Motorräder  
Schreibmaschinen  
Multator-Vervielfältigung  
Registr. Kontroll-Kassen  
Kleinste Teilzahlungen.  
Billigste Preise. Preisliste gratis u. fr.

9274

Verlangen sie nur

# Selle & Kary's

# FREDIN

Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk

9151 Gelb und Schwarz.  
Besonders zu empfehlen für  
**Boxcalle-, Oscaria-, Chevreau- und Lackschuhe.**  
Wien XII/1.

**Auffallend** 9069

ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz des Led-ers bei Gebrauch von

## Fernolendt-Schuhwische

od. Fernolendt-Glanzerème

„Nigrin“ in weisser, gelber oder schwarzer Farbe. Ueberall erhältlich.

Kais. kön. priv. Fabrik

Gegründet 1832.

**ST. FERNOLENDT**  
k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage:  
Wien I, Schulerstrasse Nr. 21.

Fahrkarten- und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. öste. r. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck,  
**Karel Rebek**, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

# Sisit Karten

liefert rasch und billigt die

**Buchdruckerei „Celeja“, Cilli**

# Sparkasse

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1903 K 10,856.840-13.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparkasse können auch mittelst Erlagschein oder Scheck der Postsparkasse auf Konto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
7. Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion.

